

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 132 (2018)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen – Comptes rendus

LUDWIG BIEWER/ECKART HENNING (Bearb.), *WAPPEN – Handbuch der Heraldik*, 20. aktualisierte und neugestaltete Auflage, Böhlau Verlag Köln 2017, 382 S., 76 s/w- und 20 farb. Abb., 25 x 18 cm, gebunden, Preis: CHF 43.90/ € 39.99 [D]/ € 41.20 [A], ISBN 978-3-412-50372-7.

Es gibt nichts Gutes, das sich nicht noch verbessern ließe. Ein eindrucksvoller Beweis für diese These ist der soeben (2017) erschienene Band «WAPPEN – Handbuch der Heraldik».

Dabei handelt es sich um die von Ludwig Biewer und Eckart Henning bearbeitete 20. aktualisierte und neugestaltete Auflage der im Jahr 1887 unter der Ägide von Mathias Hildebrandt erstmals erschienenen «Wappenfibel», herausgegeben vom HEROLD, Verein für Heraldik und Genealogie und verwandte Wissenschaften.

Schon rein äußerlich unterscheiden sich die bisher erschienenen Bände vom jetzt vorliegenden Band erheblich. Das Buchformat – bisher 160x230 mm – passt sich nun mit 180x250 mm dem gängigen Ratgeberformat an. Die Seitenzahl beträgt 384, rund 130 Seiten mehr als bei der 19. Auflage von 1998/2002, was nicht nur der Optimierung der Lesefreundlichkeit durch eine neugestaltete klare und ästhetisch gelungene Typographie geschuldet ist, sondern auch der Neugliederung und umfangreichen Erweiterung des Inhalts.

Das klar strukturierte Inhaltsverzeichnis gliedert den umfangreichen Stoff in die drei zentralen Gruppen WAPPENKUNDE, WAPPENKUNST und WAPPENGEBRAUCH gefolgt vom Kapitel NACHBARGEBIETE und dem ANHANG. Hierin liegt bereits eines der großen Verdienste der gründlichen Überarbeitung vorhergegangener Auflagen. Miteinander korrespondierende Einzelthemen sind in plausible Sinnzusammenhänge gefasst und machen deutlich, dass es sich bei der Heraldik um eine Disziplin mit drei Schwerpunkten handelt: einen wissenschaftlichen, den kreativ gestalterischen und einen rechtlichen. Das war so akzentuiert in den bisher erschienenen Ausgaben nicht augenfällig, ist aber besonders für diejenigen Leser hilfreich, die sich der ausgesprochen komplexen Disziplin ohne spezielle Vorkenntnisse nähern. Diesen Vorteil unterstützt auch die Sprache, die – ebenso gut wie verständlich formuliert – ohne Belastung durch wissenschaftliche Überfrachtung leichtes Lesen ermöglicht und trotzdem das wichtige Fachwissen vermittelt.

Wer Heraldik näher kennt, weiß, dass es sich bei ihr um eine Art «Integrationswissenschaft» handelt, die aus zahlreichen anderen Disziplinen wie Genealogie, Siegel-, Münz-, Fahnen-, Ordens-, Denkmal-, Kostüm-, aber auch der Naturkunde etc. schöpft. Die wichtigsten von ihnen finden sich im Kapitel «Nachbargebiete» im neuen Handbuch der Heraldik beschrieben und sehr anschaulich in ihren Wechselwirkungen mit der Heraldik erläutert.

Als eine ausgesprochen begrüßenswerte Entscheidung der Bearbeiter muss hervorgehoben werden, dass ausländisches Wappenwesen nicht nur wie bisher durch die Nennung entsprechender heraldischer Institutionen der einzelnen Länder thematisiert, sondern durch die landestypischen heraldischen Eigenarten charakterisiert wird. Besonderen Beifall verdient aber die in diesem Kapitel ganz neue und sehr ausführlich behandelte Aufnahme der bedeutendsten heraldischen Institution, der Académie Internationale d'Héraldique, mit den Listen der Mitglieder und der assoziierten Mitglieder. Diese Listen enthalten größtenteils auch Mailadressen, was insofern ein Wagnis darstellt, da man ja weiß, wie häufig und schnell solche Angaben nicht mehr aktuell sein können. Selbst einige der Vorstandsmitglieder der AIH sind zum Zeitpunkt des Erscheinens des hier besprochenen Buches teilweise schon nicht mehr im Amt. Wünschenswert wäre an dieser Stelle indessen ein Hinweis auf die Website der AIH gewesen: <http://www.aih-1949.com>.

Der sehr hilfreiche und ausführliche Anhang bietet außer dem soeben erwähnten ausländischen Wappenwesen

- eine aktualisierte heraldische Auswahlbibliographie
- eine umfangreiche Literaturliste
- das Verzeichnis der Abbildungen, von denen zahlreiche ganz neu aufgenommen sind
- einen von Hannelore Scholz aktualisierten Heraldikerindex
- und ein für die Lektüre überaus hilfreiches Sachregister, das nicht nur Fachbegriffe anführt, sondern auch inhaltsbezogene Stichpunkte mit einschließt

In der nun vorliegenden Form wird das neue «Handbuch der Heraldik» seinem auf dem rückwärtigen Buchdeckel formulierten Anspruch, ein Standardwerk zu sein, mehr denn je gerecht. Standardwerke sollen ja in der Lage sein, das umfassende Fachwissen so zu reduzieren und aufzubereiten, dass sowohl einem breiten Publikum als auch dem Spezialisten eine Teilnahme an der Kommunikation über das Fach ermöglicht wird. Diese Eigenschaft sieht der Rezensent beim vorliegenden Werk in bester Weise erfüllt. Es wird dem interessierten Laien ebenso wie dem Studenten der historischen Wissenschaften ein außerordentlich hilfreiches Vademecum sein und sollte – wo nicht schon geschehen – zur Pflichtlektüre im Grundstudium der Geschichte gemacht werden. Wer das Werk liest, wird eine Vorstellung davon bekommen, was es heißt, sorgfältig mit einem nun schon fast 900 Jahre alten und nichtsdestoweniger in unserer Zeit neu aufblühenden Kulturgut umzugehen. Und: Es wird so dazu beitragen, eine gesunde Skepsis gegenüber einem in der digitalen Welt leider allzu häufig anzutreffenden leichtfertigen Umgang mit der Heraldik zu entwickeln.

Rolf Sutter

PEDRO JULIO DOUSDEBÉS, *Flags and Emblems of Colombia*, The Flag Heritage Foundation Monograph and Translation Series Publication No. 5, Translated by Michael F. Hammer, Flag Heritage Foundation, Danvers, Massachusetts (USA) 2016, 72 Seiten mit 6 Farbtafeln, ISBN 978-1-4507-2433-3.

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Dieses schmale Bändchen ist ein überaus grosser Gewinn! David F. Phillips, Jurist und Bücherliebhaber aus San Francisco, und Michael F. Hammer, Ph.D., Assiate Professor für Spanisch an der San Francisco State University und Spezialist für mittelalterliche und frühneuzeitliche spanische Literatur, haben es unternommen, ein Flaggenwerk des kolumbianischen Offiziers Pedro Julio Dousdebés Escallón (1883–1954) aus den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts vom Spanischen ins Englische zu übertragen. «Las Insignias de Colombia» nannte er sein in Bogotá im Jahre 1937, im *Boletín de Historia y Antigüedades* No. 274 erschienenes Werk.

Phillips, Heraldiker und Begründer der Flag Heritage Foundation in Danvers, MA, ist auch Mitglied der britischen Society of Heraldic Arts. Ergänzt werden die beiden vom auf Flaggen spezialisierten Illustrator Jaume Ollé Casals. Die Veröffentlichung erschien 2016 im Rahmen der Reihe «The Flag Heritage Foundation Monograph and Translation Series Publication No. 5». Angelehnt ans spanische Original besteht das Buch aus sechs Farbtafeln, die folgende Themen beinhalten und von ausserordentlicher Druckqualität sind:

I. Flaggen der kolumbianischen Départements nach Blas Delgado von 2001, wobei zum besseren Verständnis anzumerken ist, dass es sich hierbei nicht um den modernen Staat Kolumbien alleine handelt, sondern weit darüber hinausgehend um ein Gebiet, das ursprünglich von Nordosten nach Südwesten Britisch Guayana, Venezuela, Kolumbien, Panama und Ecuador umfasste und nach französischem Vorbild in Départements und nicht in Provinzen aufgeteilt war, so wie das revolutionäre Frankreich überhaupt eine entscheidende Rolle im nachspanischen Amerika spielte. Deshalb soll für das Kolumbien der nachrevolutionären Zeit auch der Begriff Colombia des Originals beibehalten werden.

II. Historische Flaggen und Embleme von Colombia nach dem Original von Dousdebés.

III. wie unter II.

IV., wie unter II., zusätzliche Ergänzungen von diversen Autoren und Institutionen, teils sehr seltene Nachweise. Der Textteil beginnt mit einem Vorwort des Herausgebers David F. Phillips, gefolgt von einem kurzen Abriss über die historischen Gegebenheiten. Der geneigte Leser erfährt hier die offizielle Geschichte der sogenannten Befreiung des spanischsprachigen Teils des südamerikanischen Kontinents, während bekanntermassen Brasilien durch die Macht Portugals und den Schiedsspruch des Papstes einer anderen Entwicklung folgte. Wir erfahren die gültigen Legenden und Fakten über den «Libertador» Simón Bolívar (1783–1830), wobei erstere, zur offiziellen Geschichtsversion geronnen, bei weitem überwiegen. Wer mehr über den jahrelangen Kampf der Rebellen gegen das eher träge gewordene spanische Regime auf dem Kontinent erfahren möchte und besonders über die Rebellion der mächtigen Mestizenfamilien in Caracas und andernorts, denen auch Bolívar angehörte,

um ihre Pfründe zu sichern, mag mit Gewinn immer noch das Werk von Salvador de Madariaga y Rojo (1886 in A Coruña – 1978 in Muralto, Schweiz), *Simón Bolívar. Der Befreier Spanisch-Amerikas*. Manesse-Verlag, Zürich 1986, 2. Aufl. 1989, deutsche Erstauflage, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1961, lesen. Das als Vergleich herangezogene historische Beispiel der Holländer und Schweizer wirkt in diesem Zusammenhang deshalb ein wenig deplaziert und auch der Topos der *armen kleinen Kolonie* im heroischen Widerstand gegen *ein mächtiges Weltreich* (S. 7) hatte sich längst überlebt: während die Kolonie blühte, versank die Zentrale in unaufhaltsamem Abstieg, Demütigung und Verarmung. Dass zuletzt doch ein hoher Blutzoll zu entrichten war, ist mehr auf die Rivalitäten der «Befreier» untereinander als auf den Widerstand des in Verfall befindlichen spanischen Reiches zurückzuführen. So verwundert auch Bolívars ehrlicher Seufzer kurz vor seinem Tode nicht, er sei mit dem, was er beabsichtigt habe, letztlich gescheitert und es wäre besser, mit der spanischen Krone Verhandlungen aufzunehmen, um den status quo ante wiederherzustellen. Natürlich die Illusion eines im Glanze Gescheiterten. Dass gerade in unseren Tagen die sich auf ihn berufende Bolivarische Revolution des Putschisten Hugo Chávez im Marx'schen Sinne als Farce einer Farce der Französischen Revolution in zerstörerischer Weise in ihre Heimat zurückgekehrt ist, entbehrt eines gewissen Zynismus' nicht.

Es folgt die Einleitung Dousdebés', beginnend mit einer Tabelle der vielen Namen, welche Colombia zwischen 1536 und 1885 getragen hat, eine unerlässliche Hilfe zum Verständnis seiner Arbeit, kommentiert durch vier Übersichtskarten, worauf der Autor seine mit ungeheurem Fleiss zusammengetragenen Beschreibungen von Flaggen und Emblemen chronologisch einordnet und mit der spanischen Kolonie fortfährt, die von 1540 bis 1810 bestand. Wappenzeichnungen von der Hand Casals' stehen in erhellendem Zusammenhang mit Text und Tafeln und kommentieren durch ihre Wappenbilder den Verlauf der Kriege und Ideen mit wechselndem Pathos. Besonderen Wert legte Dousdebés auch auf die Dekrete der jeweiligen Obrigkeit, wobei von Regierungsvertretern, Junta-Mitgliedern oder Präsidenten zu reden in dieser Übergangszeit sich eher verbietet. Dass auch Marineflaggen darunter sind, erhöht den Reiz des Buches, zumal die Autoren der Tafel VI dies auch noch durch Ausweitung auf Kriegsflaggen und eine der kolumbianischen Luftwaffe unterstreichen. Dass Dousdebés offensichtlich ein versierter Heraldiker war, zeigen seine von Schreibmaschinenkommentaren begleiteten kolorierten Zeichnungen von hoher filigraner Kunstfertigkeit.

Der zweite Gewinn des Buches liegt in den Fussnoten, die zum grössten Teil vom Herausgeber Phillips und zu einem geringeren vom Übersetzer Hammer stammen. Darin zeigt sich eine bewundernswürdige Fleissarbeit, ohne die uns die Texte Dousdebés' heute nur noch unvollständig verständlich wären. Da sei auch ein kleiner Fehler gerne verziehen, der aus den Habsburgern *Spanish Hapsburgs* (S. 35) macht. Das Konvolut von 183 Fussnoten auf 72 Seiten lässt dieses fast als eigenes Werk lesen, zumal die Anmerkungen von einer exzellenten, nicht nur heraldisch spezialisierten Kenntnis Dousdebés'scher Inhalte zeugt. Insgesamt ein wissenschaftliches Verdienst ausserordentlicher Qualität.

Einziges Wermutstropfen ist ein im doppelten Sinne eitler Kommentar des ehemaligen Vizepräsidenten der North American Vexillological Association Gustavo Tracchia (S. 66f.), der letztlich am Autodidakten Dousdebés kaum einen guten Faden lässt. Wie so ganz anders der berühmte Schweizer Schriftsteller Max Frisch, der da dereinst schrieb: *Rezensionen sind mit der*

«geschwisterlichen Verbundenheit der Schaffenden», die sie vor dem Sumpf der Selbstgerechtigkeit bewahrt, in den Rezensenten leicht abzusinken pflegen, zu schreiben. So ist jedes neue Argument sorgsam abzuwägen. Auch lässt man sich manche Detailkorrekturen gefallen, wenn die Achtung vor der Leistung des Autors gewahrt bleibt.

Horst Boxler

ALLGEMEINE DEUTSCHE WAPPENROLLE – Band XXII 2016-2017, geführt und herausgegeben vom Wappen-HEROLD, Deutsche Heraldische Gesellschaft E.V. Mainz, 2017, 381 S., ISBN 978-3-924131-36-4.

Zum letzten Mal wissenschaftlich verantwortlich zeichnet Rolf Sutter, der mit dem Abschluss des vorliegenden 22. Bandes der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN WAPPENROLLE die Verantwortung nun in jüngere Hände gegeben hat. Einführend gibt es vom Autor einen kurzen Abriss über die Geschichte der Herolde und des Heroldswesens. Wer waren die Vorläufer der Herolde im 12. und 13. Jahrhundert? Wann begegnet uns der Begriff «Herold» im Sinne einer Amtsbezeichnung zum ersten Mal? Wir lesen etwas über den Aufstieg und die Blütezeit der Herolde im 14. und 15. Jahrhundert sowie über deren Einsatz in Krieg und Frieden. Auch das Turnier, in dem die Herolde ihren festen Platz besaßen und über deren Rolle als Dichter und Schriftsteller wird kurz etwas erzählt. Einige bekannte Herolde werden vorgestellt um dann noch auf den Niedergang des Heroldsamtes ab dem 16. Jahrhundert und die Herolde der Gegenwart einzugehen, wo das *College of Arms* des Vereinigten Königreichs für die offiziellen Wappenregister von England und Wales eine herausragende Stellung einnimmt. Erwähnt werden auch kurz der schottische *Court of the Lord Lyon* oder die Rolle des *Governor General*, der die Aufsicht über das Wappenwesen Kanadas führt, sowie des schwedischen

Staatsheraldikers, welcher 1953 die Aufgaben der schwedischen Reichsherolde übernahm. In Deutschland gibt es seit dem Ende des 1. Weltkrieges keine vergleichbaren Institutionen mehr. Fragen der Staatsheraldik der Bundesrepublik Deutschland werden, wie der Autor schreibt, oft unter Nichtbeachtung der klassischen heraldischen Regeln, im Bundesministerium entschieden. Ähnliches gilt häufig für die Kommunalheraldik, für die in der Regel Staats- und Landesarchive zuständig sind. Um die bürgerliche Heraldik kümmern sich zum überwiegenden Teil Vereine wie der Wappen-HEROLD. Ein zweites Kapitel widmet sich einem Heraldik-Brevier, welches für den interessierten Laien eine gut abgefasste Uebersicht zum grundlegendsten heraldischen Fachwissen bietet. Anschliessend folgt dann der eigentliche Hauptteil, die Wappenregistrierungen der Jahre 2016–2017. Insgesamt 140 neue Wappen werden in Band 22 aufgeführt, eine stattliche Anzahl. Jede der farbigen Wappenzeichnungen ist mit der entsprechenden heraldischen Beschreibung (Blasierung) ergänzt, die Führungsberechtigung festgelegt und abschliessend mit einer Eintragsnummer versehen. Wie schon in vergangenen Ausgaben folgt anschliessend ein Kapitel mit Änderungen, Ergänzungen und Berichtigungen. Die Grundsätze zur Registrierung beim Wappen-HEROLD, sowie ein alphabetisches Verzeichnis zur einfachen Auffindbarkeit der einzelnen Wappen, runden den 22. Band der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN WAPPENROLLE ab.

Rolf Kälin

HANS RÜEGG, *Gemeindefusionen und ihre Wappen – Kantone TG, VD, VS*, Schweizer Wappen und Fahnen Heft 19, Zug/Luzern 2016, 116 S., ISBN 3-908063-19-1.

Mit Heft 19 aus der Reihe Schweizer Wappen und Fahnen legt uns der Autor den dritten und vorläufig letzten Teil der Monographie zum Thema «Gemeindefusionen und ihre Wappen» vor. Thematisiert und bewertet werden die neuen Wappen der Kantone Thurgau, Waadt und Wallis.

Schon im Schweizer Archiv für Heraldik A° CXV-2001 widmete sich der Autor in einem Aufsatz ausführlich den heraldischen Auswirkungen der Gemeindereorganisation im Kanton Thurgau. Als letzter der ostschweizerischen und einer der letzten schweizerischen Kantone überhaupt hatte der Kanton seine Gemeindefusionen festgelegt. Während Jahren wurde das Bereinigen der Gemeindefusionen vorangeschoben. Im Frühjahr 1939 kam dann der ausschlaggebende Impuls. Für die Landesausstellung sollten als Schmuck des Höhenweges Gemeindefähnchen hergestellt werden. Auch sollte es

zum Thurgauer Wappenbuch von 1940 eine Ergänzung mit den Gemeindefusionen geben. Die durch den Regierungsrat bestellte Wappenkommission führte eine Bestandesaufnahme durch und bearbeitete das Material systematisch. Der Abschluss dieser Arbeiten bildete das Erscheinen der Gemeindefusionen des Kantons Thurgau in Buchform im Jahre 1960 anlässlich der fünf-hundertjährigen Zugehörigkeit des Kantons Thurgau zur Eidgenossenschaft. So weit so gut. Da der Regierungsrat anfangs der 1990er Jahre beschlossen hatte, die Gemeindefusionenfrage den Gemeinden zu überlassen und ihnen diesbezüglich völlig freie Hand zu lassen, führte dies nun aber dazu, dass zahlreiche Thurgauer Gemeinden, die zwischen 1993 und 2000 fusioniert hatten, gar kein Wappen mehr führten, da sie darauf verzichtet hatten, sich ein neues Hoheitszeichen zuzulegen. Gewähr geworden war man diesem Umstand auch, da man bei der Renovation des Regierungsgebäudes in Frauenfeld alle Gemeindefusionen anbringen wollte und eben feststellte, dass insgesamt zehn Gemeinden von dieser Problematik betroffen waren. Der Autor bringt

uns nun hier auf einen aktuellen Stand, zeigt eine chronologische Liste zur Entwicklung der Gemeinden und ihrer Wappen und bespricht in gewohnter Art die aus den Fusionen neu entstandenen Hoheitszeichen.

Nun, wir können es schon vorausahnen, es gibt auch im aktuellen Heft wieder die ganze Palette von heraldisch und ästhetisch ausgezeichneten bis hin zu miserablen Neuschöpfungen zu sehen. Dies gilt auch für die Wappen der weiteren besprochenen Kantone Waadt und Wallis. Wie bereits zur Gewohnheit geworden, gibt es auch im aktuellen Heft wieder zahlreiche kurze vom Autor gut verständlich abgefasste Exkurse zu heraldischen Themen. Auszugsweise seien von den über zwanzig hier nur einige wenige erwähnt: Der Reichsapfel in der Heraldik; Das Kreuz mit den Kreuzen; Heraldische Schnitte; Der Schildrand oder der Bord in der Heraldik; Bestreute und besäte Wappen; Stark stilisierte Trauben;

Das Herzschild; Der Berg in der Heraldik, etc. Der Berg in der Heraldik gehört sicherlich zu den Themen, die immer wieder für Gesprächsstoff sorgen, denn ein «Berg» als allgemeiner Begriff ist heraldisch zu ungenau und die oft vorkommende naturalistische Darstellung eines Bergs oder Felsens aus heraldischer Sicht problematisch. Der Autor stellt hier nun einander sehr anschaulich Blasonierungen und bildnerische Darstellungen gegenüber. Das Thema scheint einer weiteren Vertiefung wert.

Bleibt noch zu erwähnen, dass die Thematik der Gemeindefusionen und deren neugeschaffene Gemeindegewappen auch in den nächsten Jahren nicht an Polemik einbüßen werden und dem Autor sicher weiterhin genug Arbeit bescherten dürften.

Rolf Kälin

ANDREAS HASLER/RUEDI HÄSLER, *Familienwappen auf Zürcher Zünften: Zunft zum Weggen*, Zürich 2016, Format A4 quer, 30 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen.

Im Jahre 2012 legte der Autor das erste Werk über die auf den Zürcher Zünften geführten Familienwappen vor, welches vom Rezensenten im SAH/AHS CXXVI 2012-II, S. 174 besprochen wurde. Dieses Werk beinhaltete die Familienwappen von Stadtzunft und Quartierzünften. Nun legt er zusammen mit Ruedi Häslер ein Nachtragsbändchen vor, welches die Wappen der historischen Zunft zum Weggen zum Thema hat.

Am 11. Juli 1932 konnte die Zunft zum Weggen im Haus «zum Weissen Wind», ihrem Zunftlokal seit 1904, ein «Weggenstübli» und gleichzeitig auch eine grosse Wappentafel einweihen. Sie wurde nach Vorstudien des Bildhauers Edwin Oetiker geschaffen, der als Restaurator für das Schweizerische Landesmuseum tätig war.

Familienwappen wurden auf der Zunft zum Weggen seit langem geführt. Daher konnten schon kurz nach der Einweihung 87 Familienwappentäfelchen neu gemalt und in die grosse Tafel eingereiht werden. Gemäss Rechnungen im Zunftarchiv wurden sie zum einen Teil von Edwin Oetiker, zum andern von Jakob Baur gemalt, der diese Arbeit auch weiterhin ausführte und 1933 in die Zunft aufgenommen wurde. Die Wappentafel weist 160 Plätze auf. Die oberste Reihe beginnt mit den Täfelchen der Ehrenzunftmeister, daran anschliessend diejenigen des Zunftmeisters, der Vorsteherchaft und der Zünfter. In der untersten Reihe erinnern die Wappen an kürzlich verstorbene Zünfter. Die 1945 in Leben gerufene Wappenkommission der Zünfte Zürichs bot den Zünftern in einem Rundschreiben alsbald ihre Bereitschaft zur Überprüfung der Familienwappen an. Die Weggenzunft reagierte darauf jedoch eher zurückhaltend. Die Wappenkommission protokollierte im Mai 1946: «Der Tenor der Weggenzunft ist eher so gestimmt, als ob diese löbl. Zunft unseres Rates kaum bedürftig sei. Sie glaubt alle Be-

dingungen besonders auch die «Grundsätze» längstens erfüllt zu haben. Es wird aber festgestellt, dass dies nicht zutrifft. Eine gelegentliche Durchsicht ihrer Wappentafel wird zeigen, wieweit unsere Beratung angebracht ist.» An dieser Durchsicht im November 1947 im «Weissen Wind» stellte die Wappenkommission dann aber fest: «Die Wappentafel gibt den Eindruck, dass bereits von kundiger Hand die grössten Verstösse gegen die Regeln der Wappenkunst ausgemerzt worden sind».

1951 beginnt dann eine bis heute andauernde konstruktive Zusammenarbeit der Zunft mit der Wappenkommission zur systematischen Begutachtung der Familienwappen auf dem Weggen. Das Resultat ist eine stolze Zahl von 135 nach den heraldischen Grundsätzen geprüften Wappen der heutigen und verstorbenen Geschlechter der Zunft.

Die Zunft führt als eine der wenigen auf ihren Wappentäfelchen die Vollwappen der Zünfter mit Schild, Helm, Helmzier und Helmdecken. Von den farblich mit unterschiedlichem Hintergrund gefassten und mit Vorname, Name und Eintrittsjahr beschrifteten Täfelchen wurden vom Autor die Wappen eingescannt, bearbeitet und freigestellt und diese präsentieren sich nun im vorliegenden Werk auf einem einheitlichen hellgrauen Hintergrund. Leider fehlen bei den Wappen jegliche Künstlersignaturen, so dass nicht nachvollziehbar ist, wer jeweils für die Gestaltung der einzelnen Wappen verantwortlich zeichnet. Auch im Textteil findet sich darauf leider kein Hinweis. Ansonsten präsentiert sich das Bändchen in unveränderter Gestaltung und schliesst sich nahtlos an seinen Vorgänger an. Es wäre sicher begrüssenswert, wenn weitere historische Zünfte sich dieser Aufgabe annehmen würden und dem Brauch der Wappenführung auf den Zürcher Zünften auch künftig die ihm zustehende historisch gewachsene Beachtung geschenkt wird. Zu beziehen ist das Werk direkt bei den Autoren Andreas Hasler, Vorderfeldstrasse 21, Feldmeilen, 8706 Meilen (andreas.nellie.hasler@sunrise.ch) oder Dr. Ruedi Häslер, Bellariastrasse 81, 8038 Zürich (rudolf.haesler@alumni.ethz.ch).

Rolf Kälin